

Theologie und Religion

BAUMGARTEL, Friedrich. Das Offenbarungszeugnis des Alten Testaments im Lichte der religions-vergleichenden Forschung. In: Zeitschrift für Theologie und Kirche Jhg. 64 Heft 4 (1967) S. 393 bis 422.

Baumgärtel will mit dem Ernstnehmen der religionsgeschichtlichen „Abhängigkeiten“ Israels von den Religionen des Alten Orients, z. B. der Schöpfungslehre über das allmächtige „Wort“ Gottes vom Priestertum in Memphis — nachgewiesen durch K. Koch in ZTHK 62, 1965, S. 251 ff.) — und anderen Besonderheiten der israelitischen Priesterreligion, die Dogmatiker „zurückdrängen“ auf die eigentliche Offenbarungslinie, die „prinzipielle Struktur der alttestamentlichen Religion“, die er zu Beginn in drei Grundkomponenten zusammenfaßt und die auch dem NT wie der Verkündigung Jesu eigen sei: 1. Gott als alleinige Macht ist personhaft sittlicher Wille, 2. der Mensch ist sein Geschöpf und im Widerstreit gegen Gottes Willen, 3. die von Gott gemeinte Lebensgemeinschaft kann nur durch Gott selbst hergestellt werden.

DAVID, Jakob. Theologische Sinn-deutung der Arbeit. In: Der Seelsorger Jhg. 37 Heft 6 (November 1967) S. 396 bis 403.

Der Autor geht aus vom Wesen der Arbeit als stets zunehmender Vermenschlichung der Welt durch immer weitergehende Umgestaltung der Materie, um dann die Merkmale der modernen Arbeit zu beschreiben: Planung, wissenschaftliche, rationalisierte und maschinelle Methoden, Arbeitsteilung, Arbeit als gesellschaftliche Leistung. Über den unmittelbaren Sinn hinaus (Lebensunterhalt, Sorge für die Familie, Fortschritt des Volkes und der ganzen Menschheit) hat die Arbeit auch einen theologischen Sinn, den der Autor aus den biblischen Aussagen erschließt; er sieht zwischen der Art, wie Gott den Menschen schuf, und der Arbeit dieses Menschen eine Analogie und führt die Arbeit auf den Auftrag Gottes zurück, der Mensch solle sich die Erde untertan machen. Dies setze die Unvollendetheit der Welt voraus. Er deutet kurz die Beziehung der Arbeit zum dreifaltigen Gott und zum menschengewordenen Sohn Gottes an und schließt mit dem Ausblick, daß in irgendeiner uns unbekanntem Weise das vom Menschen Geschaffene Ewigkeitsbedeutung hat. Allerdings liege der Schatten der Erbsünde auch über der Arbeit.

MOLTMANN, Jürgen. Die Revolution der Freiheit. In: Evangelische Theologie Jhg. 27 Heft 11 (November 1967) S. 595 bis 616.

Dies ist eine Bearbeitung des Vortrages, den Moltmann auf der Tagung der Paulusgesellschaft in Marienbad Ende April 1967 gehalten hat. Er interpretiert, vor allem aus paulinischen Texten, aber auch Gleichnissen Jesu, das Christentum als die Religion der Freiheit, wobei er die bezeichnende Einschränkung macht, dies treffe nur so weit zu, als sich die Verkündigung freigehalten habe vom griechischen Naturrecht und auch, wie die Gnosis, die „Freiheit im Kosmos“ festgehalten habe (vor allem Röm. 8). Mit einem Überblick über die „Religionsgeschichte der Freiheit“ führt er zu der These, daß diese verschiedenen Positionen endlich zur Koordination finden müßten, um den Menschen zu retten. Der dritte Teil dient der Auseinandersetzung, besser der Harmonisierung mit dem „Reich der Freiheit“, wie es der marxistische Atheismus von den Möglichkei-

ten der Materie her sieht. Die christliche Sicht vom Menschen als Mitschöpfer Gottes (nicht als Prometheus) sei dazu eine vereinbare Ergänzung.

SCHALL, Anton. Der Islam als Weltreligion. In: Die neue Ordnung Jhg. 21 Heft 6 (Dezember 1967) S. 432—441.

Dem Aufsatz liegt ein Vortrag zugrunde, den der Autor auf einer Tagung der Katholischen Akademie Freiburg in Mannheim zum Thema „Dialog mit dem Islam“ gehalten hat. Schall bietet einen knapp gefaßten Überblick zur Entstehung dieser Weltreligion, über die Lehre Mohammeds und über die sogenannten „fünf Grundpfeiler“, die sich im Laufe der Geschichte des Islam als die wichtigsten kultisch-rituellen Pflichten herausgebildet haben. Ein Abschnitt ist auch dem Verhältnis von Islam und Christentum in der Vergangenheit gewidmet. Als wesentlichen Unterschied zwischen den beiden Religionen hebt der Autor am Schluß hervor: „Der Islam kennt nicht Gott als den Vater der Menschen, er kennt keine Erlösung durch den menschengewordenen Sohn.“ Den Christen stelle sich die Verpflichtung zur Wiedergutmachung der Schuld, die sie den Muslimen gegenüber zu verantworten hätten. Gleichzeitig sei der Islam dem Christentum ein beständiger Anlaß zur Selbstprüfung, die einzige mögliche und würdige Form des Dialogs mit dem Islam sei es, „Christus dem muslimischen Menschen vorzuleben“.

Philosophie und Anthropologie

BURIAN, Karl. L'Homme-Machine? Das Geheimnis des Lebens in der biologischen Forschung von heute. In: Wort und Wahrheit Jhg. 22 Heft 12 (Dezember 1967) S. 758—764.

Burian setzt mit diesem Beitrag einen Aufsatz in der gleichen Zeitschrift fort, in dem er die molekularen Hintergründe der Vererbung dargestellt hatte. Das Leben, so ist das Ergebnis dieses Berichtes, besitze vor allem durch seine Informationsfähigkeit, Informationsspeicherung und Verwertung fremden Informationsgehaltes einmaligen Rang innerhalb des Materiellen. Der Sprung zwischen der periodischen Ordnung organischer Materie und der aperiodischen, informationsspeichernden des Belebten könne zwar noch nicht nachvollzogen werden, damit sei aber die künftige Synthetisierung lebender Substanz nicht ausgeschlossen. „Weder der Versuch, eine Outer-space-Herkunft des irdischen Lebens zu beweisen, ist fruchtbar, noch der Oparinsche Gedanke, die wahrscheinliche, andauernde Urzeugung würde bei uns dadurch unterbunden, daß alle Lebensvorstufen sofort von vorhandenen Organismen verwertet würden, also keine Zeit zur Weiterentwicklung hätten.“ Die biologische Forschung der letzten Jahre habe ein Umdenken erforderlich gemacht: sowohl die Lebenskraft als tabuisiertes, unerklärliches Phänomen sei gefallen als auch die Vorstellungen der Monisten von der Evolution der Materie.

JOLIF, Jean-Yves, OP. Der Atheismus und die Suche nach einer wirklichen Verbindung unter den Menschen. In: Concilium Jhg. 3 Heft 11 (November 1967) S. 690—695.

Dieses arg zusammengewürfelte Heft ist Fragen der Spiritualität gewidmet, die sehr weit über das hinaus gefaßt wird, was Urs von Balthasar über „Unmittelbarkeit zu Gott“ schreibt (S. 707—713). Das ganze Spektrum akuter Weltprobleme bis zum Vietnamkrieg und seinen Auswirkungen auf

die christliche Spiritualität ist einbezogen: heraus aus der „Innerlichkeit“! So wird von Jolif der Atheismus als Kritik des Christentums ernst genommen, und Henri-Marie Féret OP entwirft das Gegenstück dazu: „Die in der Kirche ins Leben umgesetzte Bruderliebe als Zeichen des Kommens Gottes“ (S. 695—706). — Die Dokumentation bringt unter dem Titel „Begegnungen mit dem Buddhismus“ von Georg Siegmund „Unruhe zu Gott, gemeinsame Basis für das Gespräch“ (S. 753—762) und von Heinrich Dumoulin SJ „Dialog im Aufbau“ einen Bericht „über ein zwischenreligiöses Gespräch in Oiso, Japan, vom 27. 3 bis 1. 4. 67“, Erfahrungen eines Japanmissionars mit den verschiedenen Sekten des Buddhismus von erstaunlicher Aussagekraft.

ORAISON, Marc. Eine Moral für unsere Zeit. In: Frankfurter Hefte Jhg. 22 Heft 12 (Dezember 1967) S. 859—864.

Von der Matthäus-Stelle (22, 15—22) ausgehend, in der die Pharisäer Christus nach der „Erlaubtheit“ des Steuerzahlens an den Cäsar fragen, erläutert Oraison die Problematik der „Gesetzesmoral“, die er als Grundlage für moralisches Handeln ablehnt, da das Gesetz „als letzter Beziehungsakt“ für das Verhalten ungenügend sei. Bei solchen Überlegungen trete die zusätzliche Schwierigkeit auf, daß stets ein abstrakter Idealismus einzudringen bestrebt sei, dessen Grundlagen „zwar richtig sind, aber keinen Menschen interessieren oder praktisch betreffen“. Man sei in der Gefahr, Tugenden und Laster als für sich existierende Dinge zu verstehen. Den Moraltheologen gebe die Welt deshalb heute das Problem auf: „Was könnte man also tun, um bei der notwendigen Allgemeingültigkeit zu bleiben und zugleich die Gefahr der Abstraktheit und des Idealismus auszuschalten?“ Der Autor empfiehlt, von der „Untersuchung von ‚Situationstypen‘“ auszugehen, das bedeute, zu untersuchen, „welche positiven Forderungen im Sinne einer zwischenpersönlichen Hebung und Förderung, mit anderen Worten: im Sinne der Nächstenliebe, sich daraus ergeben“. Das setzt voraus, „radikal mit Methode und Aufbau der moraltheologischen Abhandlungen legalistischer Prägung“ aufzuräumen und nach einer „vollkommen anderen Optik“ zu suchen.

RIDEAU, Émile. Actualité de Bergson. In: Études (Dezember 1967) S. 638 bis 653.

Der Autor rekapituliert eingangs die wesentlichen Merkmale der Philosophie Bergsons, die er weniger in einer Reihe von Thesen als in einer Denk- und Lebenshaltung sieht. Das Kernproblem bei Bergson ist, die Dinge so zu sehen, wie sie in jedem Bereich sind. Das erfordert direkten Kontakt mit den Menschen und Situationen. Rideau geht anschließend auf einige aktuelle Aspekte des Bergsonschen Denkens ein: Angst, Freiheit, Intuition und Vernunft, Seele und Leib, Geschichte, Theologie. Die Angst ist eine Implikation der Freiheit, die sich ihrer selbst nicht sicher ist. Während im Existentialismus der Mensch im Akt der Freiheit zu sich kommt, vollendet er sich bei Bergson in der Liebesgemeinschaft mit dem Unendlichen. Es sei ein Mißverständnis Bergsons, wenn man behaupte, er mißachte das abstrakte Denken und trenne es übermäßig von der Intuition. Den Leib sehe Bergson in unlöslicher Beziehung zur Seele.

RITZEL, Wolfgang. Die Vielheit pädagogischer Theorien und die Einheit der Pädagogik. In: Pädagogik Jhg. 43 Heft 4 (1967) S. 237—281.

Pädagogik als Wissenschaft von Erziehung und Bildung bedarf, wenn sie wissenschafts-

theoretisch gemeint ist, des Nachweises, daß ihre systematische Einheit trotz des Dualismus der pädagogischen Zwecke gesichert ist. Der Autor versucht diesen Nachweis zu erbringen. Nach einem kurzen geschichtlichen Rückblick auf Otto Willmann und Schiller setzt sich der Autor mit den zeitgenössischen Beiträgen zur Grundlegung der Pädagogik auseinander: A. Petzelt, „Grundzüge systematischer Pädagogik“, trägt ausschließlich eine Erziehungslehre vor. J. Derbolav ist vornehmlich wissenschaftstheoretisch interessiert. Froese unterrichtet über die vielen Grundbedeutungen der beiden Ausdrücke „Erziehung“ und „Bildung“. W. Dilthey sucht die Einheit der Pädagogik als geschichtlich sich verwirklichende aufzuzeigen. Sodann legt der Autor seine eigenen Gedanken zum Thema dar und bemüht sich, der Vielheit pädagogischer Theorien die Einheit der Pädagogik selbst abzugewinnen oder diese wiederzufinden.

Gesellschaft und Kultur

BABOSOV, Evg. Michajlovič. Die wissenschaftlich-technische Revolution und die christliche revolutionäre Haltung. In: *Nauka i Religija*, Nr. 11 (November 1967) S. 60–67.

Der Autor geht davon aus, daß nach Paul VI. in der Beziehung der Kirche zur Welt der Begriff der „Revolution“ im Zentrum stehen müsse; der Papst verstehe jedoch diesen Begriff nur im Sinne einer Änderung der Denkkategorien, einer Umwertung der Werte. Als Beispiel dafür, daß diese These falsch sei, führt der Autor Lateinamerika an, wo sich die katholische Soziallehre ohne Revolution nicht verwirklichen lasse. Die These von der revolutionären Umgestaltung habe der Katholizismus von den Marxisten übernommen, lehne aber deren Interpretation als gewaltsame Umwälzung ab. Sodann geht der Autor auf die Differenzierung der katholischen Position in dieser Frage bei den fortschrittlichen und den rechtsgerichteten Kräften ein. Dann folgt eine positive Darstellung des marxistischen Verhältnisses von Mensch und Technik in Gegenüberstellung zum katholischen Verständnis. Zum Schluß erwähnt der Autor ausführlicher das „neue“ Gottesbild der Kirche, indem er einen der seiner Ansicht nach fortschrittlichsten Vertreter, Mario von Galli, zitiert.

DREKONJA, Gerhard. Das Experiment des Eduardo Frei. Die ideologische Gärung in Lateinamerika „Democracia Cristiana“. In: *Wort und Wahrheit* Jhg. 22 Heft 11 (November 1967) S. 697–712.

Freis „dritter Weg“, seine „Revolution in Freiheit“, wurde in Europa vielfach als die zukunftsfruchtige politische Bewegung für die lateinamerikanischen Länder propagiert. Allerdings vermögen die Rückschläge und vor allem die parteiinternen Schwierigkeiten, denen der chilenische Präsident gegenwärtig begegnet, zu einer nüchterneren Reflexion über die Chancen der christdemokratischen Bewegung Lateinamerikas anzuregen. Drekonja berichtet hier über Quellen, Entwicklung und Programmatik der chilenischen CD und stellt dabei gleichzeitig das Gemeinsame und Unterscheidende der CD-Parteien in den Nachbarländern heraus, so vor allem in Venezuela und Peru. Die gegenwärtigen Auseinandersetzungen innerhalb der Partei Freis, die vielfach gegen ihn selbst gerichtet sind, lassen erkennen, daß vor allem die jüngeren Parteimitglieder einem radikalen, marxistischen Revolutionsbegriff und somit den entsprechenden politischen Forderungen zuneigen. Es gelingt dem Autor, hinter diesem politischen Panorama die Gesamtproblematik des lateinamerikanischen Subkontinents aufscheinen zu lassen.

KÜNZLI, Arnold. Fünfzig Jahre Sowjetunion. In: *Gewerkschaftliche Monatshefte* Jhg. 18 Nr. 12 (Dezember 1967) S. 705–713.

Der Autor geht von der revolutionsreifen Situation im zaristischen Rußland 1917 aus und führt die Gründe der Revolution an: radikale Opposition der Intellektuellen zum Regime, keine demokratisch gewählte politische Repräsentanz, Entfremdung von Volk und Regime und schließlich der Weltkrieg, der dem Zarenreich endgültig den Todesstoß versetzte. Anschließend zeigt er den Widerspruch der Oktoberrevolution und ihrer Entwicklung zu mindestens drei fundamentalen Thesen von Marx auf: die Revolution fand in einem unterentwickelten Agrarland statt, sie wurde nicht vom Proletariat, sondern einer politischen Kader-Elite durchgeführt, sie führte nicht zur Weltrevolution, als die sich Marx und Lenin die Revolution allein vorstellen konnten. Sodann streift der Autor einige Entwicklungsetappen: die Neue Ökonomische Politik (NEP), Gründe und Notwendigkeit des Stalinismus und die heutige Situation. Die Frage des Sozialismus stelle sich für die Sowjetunion eigentlich erst heute; doch inzwischen sei er selbst reaktionär geworden, was die Parteideologen vor die Notwendigkeit einer neuen Theorie stellt.

SOREL, Jean-Jacques. Le retard technologique de l'Europe. In: *Ésprit* Jhg. 35 Nr. 365 (November 1967) S. 755 bis 775 und Nr. 366 (Dezember 1967) S. 902 bis 919.

Der Autor möchte in seinen beiden Beiträgen das Problem weder in seiner Gänze stellen noch lösen, sondern lediglich die wichtigsten Tatsachen in dieser Frage des europäischen technologischen Rückstandes in die richtige kritische Sicht hineinstellen. Er wirft daher zunächst einen Blick auf die Geschichte der Wissenschaftspolitik Europas, und zwar im Gesamtzusammenhang mit der Politik der einzelnen Staaten. Dann setzt er sich kritisch mit dem Begriff des „technischen Rückstandes“ auseinander und zeigt seine Zweideutigkeit auf. Diese hängt zusammen mit den Forschungs- und Entwicklungsausgaben in beiden Kontinenten, mit der Größe der Industrie- und Wirtschaftsunternehmen sowie mit der Rolle, welche der Staat in der technologischen Entwicklung spielt. Weiter sind bei dieser Frage zu berücksichtigen das vorgegebene menschliche Potential sowie die Möglichkeiten und Grenzen eines Vergleiches der technologischen Situation beider Kontinente überhaupt. Daß ein Rückstand besteht, daran sei nicht zu zweifeln, doch sei der Abstand, wenn auch technisch, so doch nicht nur technisch.

VINEY, Deryck E. / BROWN, J. F. Die Kommunisten und der Gemeinsame Markt. In: *Europa Archiv* Jhg. 22 Heft 22 (25. November 1967) S. 815 bis 824.

Der Vertrag von Rom war von den kommunistischen Ländern mit ziemlich einmütiger Feindseligkeit aufgenommen und in deren Propaganda als ein vergeblicher Versuch der kapitalistischen Welt bezeichnet worden, ihre Niederlage gegenüber dem Sozialismus hinauszuschieben. Inzwischen hat sich die „propagandistische Ablehnung“ von 1957 zu einem „abwartenden Pragmatismus“ gewandelt, wobei vor allem Spekulationen eine Rolle spielen, ob der Gemeinsame Markt ein an die NATO gebundenes Phänomen darstelle oder als eine betont europäische Angelegenheit einen anti-amerikanischen Akzent erhalten könne. Die Autoren gewinnen den Eindruck, daß sich der Ostblock, vor allem die UdSSR, noch nicht einmal darüber im klaren seien, ob eine engere Bindung Deutschlands an Frankreich oder zwischen Deutschland und den angelsächsischen Ländern vorteilhafter wäre. „In manch

einem sowjetischen Artikel stellt man eine bittere Sehnsucht nach den vertrauten Problemen einer unkomplizierten bipolaren Welt, ja eigentlich sogar nach den Gewißheiten des Kalten Krieges fest.“

Kirche und Ökumene

BARTH, Hans-Martin. Der amerikanische Katholizismus. In: *Materialdienst des Konfessionskundlichen Instituts* Jhg. 18 Nr. 5 (September/Oktober 1967) S. 81–87.

Diese Analyse des amerikanischen Katholizismus aus der Distanz eines deutschen Lutheraners hat den Vorzug, nicht nur mit moderner Literatur bestens fundiert zu sein, sie gibt auch die Perspektiven, die einen deutschen Katholiken interessieren. Umfassende Statistik, Kennzeichnung des geschichtlichen Werdeganges, des typisch amerikanischen Pragmatismus (Katholizismus als „Erfolg“) und vor allem die Ursachen der sehr eigentümlichen „Krise“ in dem einst so konservativen Katholizismus irischer Prägung, der enthusiastische Kopfsprung in den Ökumenismus, der sich als Weg zu einer allgemeinen „religion of Americanism“ erweist, und die kümmerlichen Reaktionen des Protestantismus. Dies alles ergibt ein erstaunlich klares Bild. Ergebnis: „Eine Grenzlinie verläuft nicht zwischen Katholizismus und Protestantismus, sondern zwischen ‚gebundenen‘ und ‚freien‘ Kirchen.“

DUSSEL, Enrique. Outline of a history of the Church in Latin America. In: *Social Compass* Vol. XIV Heft 5/6 (1967) S. 343–363.

Die 170 Seiten der vorliegenden Nummer der internationalen Zeitschrift für Religionssoziologie sind ausschließlich der kirchlichen und religiösen Situation in Lateinamerika gewidmet. Der angezeigte Beitrag ist mehr grundlegender Art und gibt als Kurzfassung einer (spanischen und demnächst deutschen) Buchveröffentlichung einen Überblick zur Kirchengeschichte des Kontinents. Der anschließende Bericht über die Religionsstatistiken für Lateinamerika stützt sich für das Zahlenmaterial zwar auch nur auf die Päpstlichen Jahrbücher, die geschickte Zusammenfassung der Angaben von 20 Jahrgängen läßt jedoch aufschlußreiche Entwicklungslinien erkennen, die, im Zusammenhang mit der demographischen Entwicklung, auch Zukunftsperspektiven aufweisen. Fünf weitere Beiträge, die sich auf Felduntersuchungen stützen, vermitteln sonst kaum zugängliche Fakten: über die ökumenische Haltung südamerikanischer Pastoren, zur Situation in den kleinen Seminaren und den Glauben der höheren Schüler in Chile, zum Sonntagsmeßbesuch in Brasilien und über religiöses Wissen und religiöse Verhaltensformen in Mexico City. Bemerkenswert ist der Essay über eine Typologie des brasilianischen Katholizismus.

HIMMELSBACH, Conrad, OCD. Teresa und Teilhard. In: *Geist und Leben* Jhg. 40 Heft 5 (Oktober 1967) S. 325 bis 339.

Der unerwartete Vergleich dieser zwei so grundverschiedenen Menschen setzt hohe Detailkenntnisse voraus, und die behauptete „Übereinstimmung“ betr. der Zentrogenese, durch Gegenüberstellung von Texten der Heiligen und des Forschers belegt, kann eigentlich nur entgegengenommen werden, ebenso wie die Behauptung, daß Teresa durch Teilhard eine Ausweitung ihrer Mystik erfährt. Der modisch gewordene Bezug auf Dietrich Bonhoeffer und den ehrenwerten anglikanischen Bischof Robinson wirkt ebenso gewaltsam wie weltfremd. Die Anregungen bedürften genauerer Ausarbeitung, wenn es sich bewahrheiten sollte, daß Papst Paul VI. die Heilige von Avila zum Kirchenlehrer erklären wird.